

## VI. Hirsau in der Dichtung.

### 1) Die Ulme zu Hirsau.

Zu Hirsau, in den Trümmern,  
Da wiegt ein Ulmenbaum  
frisch grünend seine Krone  
Hoch über'm Siebelsaum.

Er wurzelt tief im Grunde  
Vom alten Klosterbau;  
Er wölbt sich, statt des Daches,  
Hinaus in's Himmelblau.

Weil des Gemäuers Enge  
Ihm Luft und Sonne nahm,  
So trieb's ihn hoch und höher,  
Bis er zum Lichte kam.

Es ragen die vier Wände,  
Als ob sie nur bestimmt,  
Den kühnen Wuchs zu schirmen,  
Der zu den Wolken klimmt.

Wenn dort im grünen Thale  
Ich einsam mich ergieng,  
Die Ulme war's, die lehre,  
Woran mein Sinnen hieng.

Wenn in dem dumpfen, stummen  
Getrümmer ich gelauscht,  
Da hat ihr reger Gipfel  
Im Windesflug gerauscht.

Ich sah ihn oft erglühen  
Im ersten Morgenstrahl,  
Ich sah ihn noch erleuchtet,  
Wann schattig rings das Thal.

Zu Wittenberg im Kloster  
Wuchs auch ein solcher Strauß, —  
Der brach mit Riesen-Nesten  
Zum Klausendach hinaus.

O Strahl des Lichts! du dringest  
Hinab in jede Gruft;  
O Geist der Welt! du ringest  
Hinauf in Licht und Luft.

Ludwig Uhland.

2) Die Ulme von Hirsau. 1832.

Lieblieh, wie Fächer der Königinnen,  
Ulme, wie mächtiger Maienstrauß,  
Strebest du über die Mauern hinaus!  
Sonnenschein nur und die Vögel gewinnen  
friedsamem Schutz noch im offenen Haus.  
Das Dach hier oben ist weggeschwunden,  
Bedeckt vom Moose viel alte Wunden;  
Und durch zertrümmerte, schwankende Nischen  
Schaut wehmuthstrahlend der Himmel herein.  
Menschliches Leben, das mag sich verwischen;  
Aber mit immer ergrünenden frischen  
Bildungen pranget die Schöpfung allein;  
Und aus zertrümmerten Wölbungen Duster  
Steigen mit wehendem, leisem Geflüster  
Kronen ins Klare des Aethers hinein.

Nicht, was die Mönche gesucht und erfunden,  
Nicht, wie das fürstliche Leben zeronnen  
Hier in der Mauer verstummtem Gebiet;

Nicht, wer die grünlichen Fahnen gesezet,  
Die noch, von keinem Gewitter verlezet,  
Rauschen im Lüftchen ihr einsames Lied;  
Nicht, wie der Flamme gespaltene Säule  
Schaurig durchwandert in nächtlicher Weile  
Tempel und Haus, wo die Andacht geglüht:  
Nichts mehr verlautet; der Blick nur, geleitet,  
folget der Ulme, die herrlich verbreitet,  
Säuselnd von flüchtigen Zeiten erzählt;  
Und um den Wipfel erhebt sich die Klage,  
Die mit der Trauer verklungener Tage  
Mahnend und sinnend den Seufzer vermählt.

Sprich! ist des Lebens vergangene Schöne,  
Sprich! sind der Vorzeit verhallende Töne  
Geistiger nicht, als der heutige Laut?  
Tiefer nicht, als was der Gegenwart Hände  
Bieten als offene lachende Spende,  
Die auch der Gaffer und Lüftling durchschaut?  
Sproßt nicht des Geistes lebendigste Fülle  
Aus der Vergangenheit dämmernder Stille? —  
Was wir gelebt in vergangenen Tagen,  
Das sind die Pfeiler, die mächtig uns tragen, —  
Gegenwart ist nur das lustige Dach. —  
Wunder der Wehmuth, daß einsame Trümmer  
Fester uns halten mit sterbendem Schimmer,  
Als das bewohnte, das goldne Gemach!  
Wunder der Sehnsucht! aus Trümmern der Gräfte  
Ringet der Baum sich hinauf in die Lüfte,  
Ahmet den Drang der Vergangenheit nach!  
Tod nur erhöht die Triebe des Lebens;  
Hoffnung und Liebe! du ruffst nicht vergebens  
Über die Gräber dein heiliges Ach!

Albert Knapp.

3) Die Stiftung des Klosters Hirschau.

Helizena eine Wittwe war,  
Reich, fromm vor andern Frauen,  
Sie strebte brünstig, ganz und gar,  
Sich Jesum anzutrauen.  
Drum warf sie oft sich auf die Knie,  
Er möcht ihr offenbaren,  
Wie ihre Erdengüter sie  
Ihm treulich könnt' bewahren.

Da lag sie in der Nacht einmal  
Gewiegt in fromme Träume,  
Und sah ein seltsam fremdes Thal,  
Darin drei fichtenbäume.  
Die Bäume waren wundersam  
Aus einem Stamm gesprossen:  
Aus ihren duft'gen Wurzeln kam  
Ein klarer Born geflossen.

Und ob der fremden Wunderau  
Sah sie am Himmel wallen  
Ein hohes Dom auf Wolken blau  
Hört eine Stimme schallen:  
Dieß Gotteshaus, du fromme Braut,  
Sei, wo die Bäume stehen,  
In festem Grund von dir gebaut!  
Nimm's aus geweihten Höhen!

Sieh! da erwacht die fromme Frau  
Aus ihren süßen Träumen,  
Noch steht vor ihr die fremde Au,  
Der Born mit den drei Bäumen.  
Sie ist in hoher Freudigkeit  
Bereit zu Gottes Ruhme,

Zieht an ein prächtig feierkleid,  
Schmückt sich mit duftger Blume.

In tiefer Demuth geht sie aus  
Mit ihrer Magd, der treuen,  
Als gieng sie in das Gotteshaus,  
Oder zur Lust in Maien.

Doch weiter wandte sich ihr Fuß,  
Die Wolken zogen schnelle,  
Die Vögel sangen Morgengruß,  
Der fraue ward gar helle.

Ein Duften füllte rings die Au,  
Als sie darüber gingen.  
Zu gehen mit der hohen frau  
fühlt jede Blum Verlangen.  
Sie gieng wohl in ein fremdes Thal,  
Stieg auf des Berges Rücken,  
Und alles thät im Sonnenstrahl  
Ihr klar entgegenblicken.

Da steh'n drei Bäum' auf grüner Au,  
Aus einem Stamm gesprossen,  
Da ist ein Born von Himmelsthan,  
Über Blumen hell geflossen:  
Die fraue kann nicht länger steh'n  
Zu den Bäumen muß sie eilen,  
Ein heil'ger Hauch thät sie umweh'n  
Da möcht sie ewig weilen.

Sie leget ab ihr feierkleid.  
Blumen und Edelsteine,  
Den heiligen drei Bäumen weiht  
Ihr zeitlich Gut die Reine.  
In stiller Demut gieng sie aus,  
So stille kehrt sie wieder,  
Und sezet hier das Gotteshaus  
Aus Himmelshöhen nieder.

Justinus Kerner.

4) Helizena.

Mit Träumen treibe keinen Spott!  
Manch frommer Traum kam schon von Gott  
Es spricht der Herr nicht stets durch Wort  
Und Donner, wie zu Mose dort.

Er spricht auch oft ein still Gemüth,  
Das auf zu ihm in Dehmuth sieht,  
Wie Er bei Joseph einst gethan,  
Mit leiser Stimm in Träumen an.

So stand in süßem Morgentraum  
Auf eines Angers grünem Raum  
Einst einer Kirche heil'ges Bild  
Vor Helizena's Blick enthüllt.

Drei Fichten sah sie wunderschön  
Drei Zwillingsschwestern, vor sich steh'n,  
Und über ihrer Wipfel Grün  
Wölbt sich ein Regenbogen hin.

Und schwebend auf dem Bogen stand  
Verklärt im schimmernden Gewand  
Ein Engel, seine Stimme drang  
Ihr sanft in's Ohr, wie Harfenklang.

Dich, fromme Wittwe! sprach Er, dich  
Hat Gott erwählt: vernimm durch mich  
Beglückt vor Tausenden Sein Wort,  
Und bau ihm eine Kirche dort!

Dort, wo aus jenes Angers Grün  
Aus einem Stamm drei Fichten blüh'n,

Dort an der Nagold stillem Strand  
Siehst du das Ihm geweihte Land.

Und kaum erglüht das Morgenrot,  
Befolgt sie schon des Herrn Gebot,  
Und reich geschmückt als Edelfrau  
Ritt sie hinaus zur grünen Au.

Doch all ihr köstliches Geschmeid  
Dünkt ihr jetzt Tand und Eitelkeit,  
Die zieht es aus mit frommem Sinn  
Und legt es Gott zum Opfer hin.

Des Reichthums Glanz, des Standes Ehr  
Reizt nicht die fromme Wittwe mehr,  
Als Wittwe will sie Gott allein  
Der Tage Rest in Andacht weih'n.

Und rasch enteilt mit sinker Hand  
Der Knechte Schar nach Kalk und Sand,  
Der Hämmer Schlag, der Aexte Schall  
Ertönt durch's Thal nun überall.

Und bald erhebt aus tiefer Kluft  
Die Kirche hoch sich in die Luft,  
Und bald stimmt in den Weihgesang  
Der Orgel Ton, der Glocken Klang.

Des Volkes Menge strömt herbei  
Von nah und fern; mit heil'ger Scheu  
Thät ihr der frommen Wittwe Mund  
Das Wunder der Erscheinung kund.

Aufs neu erklang durch Wald und Thal  
Der Hämmer Schlag, der Aexte Schall,  
Es rührt, von Gottes Geist entbraunt,  
Sich Jung und Alt mit ems'ger Hand.

Ein Klösterlein, von treuem Fleiß  
Erbaut, umschloß in schönem Kreis  
Die Kirche wie ein Heil'gen-Schein,  
Und fromme Väter zogen ein.

Doch was der Wittwe fromm Gemüth  
Nicht ganz vollbracht, hat Erlafried,  
Und Wilhelm, er der Gottesmann,  
Mit hoher Kraft begabt, gethan.

Die Fichten, die im Morgentraum  
Die Frau erblickt im grünen Raum,  
Sie warfen jetzt voll Herrlichkeit  
Die Schatten segnend weit und breit.

Die schönste Perl im Schwabenland  
War Hirschau an der Nagold Strand,  
In seiner Zellen stillem Schoos  
Wuchs manche Geistespflanze groß.

Doch nichts was Menschenkunst erhöht,  
Nichts, was die Erde trägt, besteht,  
Verödet liegt in Schutt und Graus  
Seit Säklen schon das Gotteshaus.

Versunken ist in ew'ge Nacht  
Der Säulen Schmuck, des Tempels Pracht,  
An Trümmern weilt des Wanderers Blick,  
Und eine Thräne bleibt zurück.

Magenau.



5. Bilder aus Hirsau.

---

I.

Erste Stiftung durch Helizena. 645.

Von Männerthaten, Männerstreben nur  
Erzählt uns die Geschichte ferner Tage.  
Vom Wirken edler Frauen birgt die Spur  
Sich gerne still im schönen Reich der Sage.  
Mit Liebe wird gewiß des Forschers Blick  
Nach jenem schönern Reiche hin sich wenden  
Nach Hirsau's dunkler Ursprungszeit zurück,  
Wo es entstand aus Helizenens Spenden.  
Busfert'ig weih't der Andacht manchen Bau  
Die späte Reue nach der Bahn der Sünden.  
Doch Hirsau dankt sein freundliches Begründen  
Den Wittwen-Thränen einer schönen Frau.

II.

Erbauung des eigentlichen Klosters durch Erlafried 830.

Sankt Aurelius Sarg, und Gebein dem zu stiftenden Kloster  
Ward zur Mitgift gesandt, weit aus Hesperien her.  
Als sie hieher gelangt, so zeigt ein Wunder die Stätte  
Für den heiligen Bau, hier wo ein Blinder genas.  
Ob in späterer Zeit des Klosters finstere Regel  
Nicht mehr Blinde gemacht, wäre der Frage wohl werth.

III.

Wiederherstellung. 1066.

Nur allzuschnell verliert der Rührung Spur  
Der eitle Mensch im wechselvollen Leben.  
Sie ungeschwächt erhalten ist gegeben  
Nur selten einer edleren Natur!  
Noch seltener wird weiter sie sich erben,  
Des Stifters Sinn meist mit dem Stifter sterben.

So sah der Enkel hier von Neid entbrannt,  
Was seiner Ahnen frommer Sinn gegründet,  
Und was dem heiligen Zwecke sie gespendet,  
Das raubte wieder seine freche Hand.  
Doch Leos Bannstrahl weckte seine Reue,  
Und das verwaiste Kloster blüht aufs neue.

IV.

Der Denkstein, welcher den Brand und die schnelle Wiederherstellung der Kirche erzählt 1531.

Geistlich nannten sich zwar des Klosters gelehrte Bewohner  
Doch mit der Kirche zugleich, ward für die Küche gesorgt.  
Als einst diese verbrannt, so ward, wie ein Denkmal berichtet,  
In fünf Monaten schon, neu sie, und schöner erbaut.  
Wär' ein Keller gestürzt, vielleicht noch schneller gegangen  
Wär's mit dem eifigen Bau, — doch davon schweiget der Stein.

V.

Umschaffung des Klosters zum Seminar, bis zum Brande  
1692.

Dem frommen Pilger war ein Zufluchtsort  
Dieß stille Haus in klösterlichem Frieden,  
Es flüchteten zu diesem Ruheport  
Als Uebergang zum Grab die Lebensmüden.  
Da tönt des großen Reformators Wort; —  
Ein ander Loos ist nun dem Bau beschieden;

Der neuen Kirche Stützen zu erziehen,  
Zur heitern Schule wird er umgeschaffen.  
Noch mehr als ein Jahrhundert darf sie blühen.  
Da nahen Frankreichs räuberische Waffen.  
Und ihre Bahn bezeichnen Mord und Brand,  
Auch Hirsau's Bau zerstört die Räuberhand.

VI.

Blick vom Turme 1841.

Dreißig Lustern beinah' liegt schon das Kloster zertrümmert,  
Seit vor französischem Troß flohen Prälat und Student.  
Ob's den Alterthumsfreund, und den Säkulumskenner bekümmert,  
Welchen Anteil am Bau, jedes den seinigen nennt,  
Wir auf der Treppe, die neu zum verwaisten Thurme gezimmert,  
Suchen den Ueberblick auf, der uns von oben vergönnt.  
Von der Glocke, die einst von diesem Thurme gedröhnet

Weithin in's reizende Thal, wird jetzt kein Laut mehr erlauscht.  
Wo in der Stille der Nacht der Mefßgesang festlich getönet,  
Hört man nur plätschern den Bach, der durch das Räderwerk rauscht.  
Andacht, die sich dieß Thal zu beschaulichem Size verschönet,  
Hat mit profaischer Müß' hier jetzt die Rolle getauscht.  
Wo sonst Kirchengedräng entflammt der Menge Verehrung,  
Wächst jetzt über dem Schutt spärlich Gemüse und Kraut.  
Nicht das Alter des Bau's, das Alter nur der Zerstörung  
Zeigt die Ulme, die dort über die Giebelwand schaut.  
Bei dem zerfallenen Siz der mönchischen Liebe-Entbehrung  
Hat jetzt häusliches Glück Hütten umher sich erbaut.  
Von dem Glanz der Abtei ist blos der Zehnten geblieben,  
Weit aus der Gegend hieher jährlich im Herbstes gesandt.  
Bücher werden nicht mehr in finsternen Zellen geschrieben,  
Aber in weiter Kanzlei regt sich die rechnende Hand.  
Manchem Badegast wird die Langeweile vertrieben,  
Wenn einen müßigen Tag halb er auf Hirsau gewandt.  
Ihm und dem wandernden Sohn der geistlich- und weltlichen Muse  
Auch dem Gentleman, der hieher den Ausflug gewählt,  
Komm er im Reiscoupe, komm er zu Fuß in der Blouse,  
Wird von der Pförtnerin gern Wahrheit und Dichtung erzählt.  
Manchen hat wohl auch schon zu einem poetischen Gruße  
Dieses einsamen Raums stille Beschauung beseelt.

## VII.

Nicht immer herrscht ein irdisch eitles Streben  
So lehrt, zerstört, uns noch dies Bet-Asyl.  
Sich flüchten aus der Gegenwart Gewühl,  
Auf Glaubensfittichen nach oben schweben,  
In heimlich stillem Blick nach jenseits leben,  
Dieß war der frommen Vorzeit schönes Ziel.  
Drum sah man damals wie im leichten Spiel  
Für solchen Zweck sich Kirch und Thurm erheben.

Zu trozen schienen sie der Ewigkeit  
Und dennoch sanken sie im Sturm der Zeit.  
Manch herrlich Werk sieht heute man erstehen,  
Wird es wohl mehr als Ein Jahrtausend sehen?  
Den Weg zum Himmel bauten unsre Ahnen,  
Wir — bauen diesem Leben — Eisenbahnen.

Heinrich Zahn.

6. Elegie über die Begharden, von Pfarrer Kind.  
(s. Bruderhöhle S. 101).

Heilige Vorzeit! dich denkt mein Geist auf Felsen der Urwelt.  
Hier, wo reinerer Sinn „Brüder des Geistes“ vereint.  
Fliehend des Lärmens Geräusch und Austerdienste der Gottheit,  
Bargen sie heilig und schen sich in des Haines Geheim.  
Einend die Kraft mit dem Muth, erbauten sie dauernde Zellen,  
(Zeugen des rüstigen Arms) mächtige Gegner von Rom.  
Ach! daß später das Gift verdorbener Zeiten zerstörte  
Jener Begharden Verein! — sinnliche Lust sie ergrieff!  
Betend begannen, wie sie, einst fromme Beginnen die Laufbahn  
Aber es körnte die Welt später ihr irdisches Herz.  
Traurig daß dieses Gebild uns alle mahnet der Schwäche  
Menschlicher Tugend, wo nicht selig wir bleiben in Gott!

7. Kloster Hirsau.

Ihr tausendjäh'gen Trümmer, sanft gebettet  
In grüner Waldeshügel weichen Armen  
Ihr dankt es wenig menschlichem Erbarmen  
Daß Eurer Schöne Trauer ist gerettet;  
Doch wenn Ihr auch dem Todeslos verkettet,  
Entrückt seid allen Freuden, allen Harmen,

Wißt Ihr, ob jemals Ihr so süß Erwarmen  
Gebracht in Eurem Glanz den Herzen hättet?  
Jetzt tönen selbst aus Eurem Schweigen Klänge  
Und Eurer Gräber Zunge kündet Leben,  
Wie kein Lebend'ger es lebend'ger sänge,  
Denn was dem Sänger fehlt, ist Euch gegeben:  
Ob keiner Lippe sich ein Laut entränge,  
Dürft Ihr mit Geisterhauch das Thal durchbeben.

A. v. Harleß.

### 8. Hirsau.

Zu Hirsau bei dem Abte einst kehrt' ein Ritter ein  
Und trank bei Orgelschalle den kühlen Klosterwein,  
Er zieht durch Tannenwälder in's Wildbad unverweilt,  
Des segensreiche Quelle ihm Wund' und Narben heilt.

Wie in der Enz und Nagold im Thale eingeengt  
Durch Wiesen über Felsen sich Well' auf Welle drängt,  
So eilen ob dem Thale und machen nimmer Halt  
Die Jahre und d'raus werden Jahrhunderte so bald.

Noch steh'n die Berge aufrecht, die Tannen ragen hoch,  
Noch braust zu Thal das Wasser, die Wiesen grünen noch,  
Doch alles ward sonst anders, kaum kennst Du noch das Thal,  
Das jetzt noch wie vorzeiten erglänzt im Sonnenstrahl.

Kein Ritter mehr im Harnisch, mit Schild und Schwert bewehrt,  
Im Kloster bei dem Abte zu kühlem Trunk einkehrt,  
Kein Abt wird mehr gefunden im alten Klostersraum,  
Das Kloster ist verschwunden, ein schlanker Ulmenbaum

Ist aus dem Schutt, aus Trümmern gewachsen hoch empor,  
Es drängt sich durch die Mauer der Stamm zum Licht empor.  
Wo Klosterbrüder giengen demütig durch das Thal,  
Der Ritter Banner glänzten im hellen Sonnenstrahl,

Da raffelt über Brücken, geht durch der Berge Hang  
Der Eisenbahnzug schnaubend das schöne Thal entlang,

Und seinem Schoß entsteigen zu Hirsau allezeit  
So Kranke wie Gesunde aus Ländern nah und weit,

Sie lechzen nach des Waldes so würzig kräft'gem Hauch  
Nach Kiefernadelnbädern und frischen Molken auch,  
Sie wandeln unter Tannen, durch Wiesen, Berg und Kluft  
Und zieh'n gesund von dannen gestärkt durch Schwarzwaldluft;

Es künden die Ruinen von einst'ger Klostermacht  
Und zeugen schweigend ihnen von alter Zeiten Pracht;  
Befriedigt scheiden alle vom Thal so sonnenhell,  
Das warme Quellen spendet im nahen Liebenzell.

Nur unbefriedigt scheiden muß' kürzlich aus Hirsau  
Ein langer Engländer mit seiner blonden Frau,  
Der fragt nach „Orgelschalle“ vergeblich groß und klein:  
„Ich will bei Orgelschalle<sup>1)</sup> hier trinken Klosterwein“!

Dr. Paulus,  
Botenheim.

### 9. Am Fenster.

1. Da drüben stand ein Kloster,  
So weit, so herrlich schön,  
Wie man in deutschen Gauen  
Ein zweites kaum gesehn.

2. Da drüben liegt's in Trümmern  
So still, so regungslos,  
Gar manche stolze Säule  
Schläft in der Erde Schoß.

3. Zerbröckelndes Gemäuer  
Deckt sich mit grünem Moos,  
Die schön behauenen Steine  
Löst Wind und Wetter los.

4. Und in den weiten Gängen  
Bei got'schen Fensterreih'n,

Da dringen Gras und Blumen  
Zu allen Spalten ein.

5. Die Türme sind zerfallen,  
Die Kirche ist dahin,  
In ihren mächt'gen Hallen  
Sieht man die Bäume blühn.

6. Ist so umsonst gewesen,  
Was einst erstanden kühn,  
Was wir in Büchern lesen,  
Gieng spurlos es dahin?

7. Nein, was gewirkt, erfunden  
In diesen Zellen ward,  
Das gab dem deutschen Wissen  
Den richt'gen Sinn und Art.

1) Der Engländer hat sich unter „bei Orgelschalle“ einen Wirt gleichen Namens gedacht

8. Von hier gieng hoher Segen  
In alle Welt hinaus,  
Denn Frömmigkeit und Tugend  
Regierten solch ein Haus.

9. Recht lernen, viel erstreben  
War hier das Lösungswort,  
Abt Wilhelm war ja Meister  
An diesem stolzen Ort.

10. Die reichen Geistesfrüchte  
Sind nimmermehr verweht,

In vielen deutschen Schriften  
Hirsau voll Ehren steht.

11. Drum soll uns nicht gereuen  
Der so zerfall'ne Bau,  
Aus dem die Ulme strebet  
Zum lichten Himmelsblau.

12. Wir freu'n uns seiner Schöne  
Auch noch im Untergehn  
Wie reich, wie farbenprächtigt  
Sehn wir ihn vor uns stehn!

Ungeannt.

### 10. Gemeinsames Los.

(Im Hirsauer Forste).

Es sinkt der Sonne letzter Strahl  
Hernieder in mein trautes Thal  
Und trinkt des Strauches Thräne;  
Leis' murmelnd rauscht hinab der Fluß;  
Es wechseln noch den Abendgruß  
Im nahen Dorf die Hähne.

Nun aber vom Gebirge her  
Kommt, Schicht auf Schichte, schwül und schwer  
Ein trüb Gewölk gezogen.

Es braust das ganze Thal entlang  
Ein Sturmlied, und in seinen Klang  
Mischt sich des Waldes Wogen.

Jetzt durch die Wolke zuckt es grell;  
Dann dröhnt es aus dem Feuerquell,  
Daß rings das Thal erzittert.  
Ein Blitzstrahl jetzt, ein jäher Schall  
Und dann ein schwerer, dumpfer Fall —  
Die Tanne liegt zersplittert. —

Und einen Splitter brech' ich ab,  
Den trag' ich hin nach ihrem Grab',  
Daß er der Rosen hüte.  
Geboren hat auch sie das Thal,



Geknickt auch sie ein Wetterstrahl  
In ihres Lebens Blüte!

Theodor Beyttenmiller.

II. Beim Abschied von Hirsau.

Ach, in deinem grünen Thale  
Und von deinem Reiz umstrickt  
Weilt' ich nun zum öftermale,  
Neu gestärkt und reich erquickt!

Des Berufes Last entbunden,  
Des Gesetzes strenger Pein,  
Schwanden sorglos mir die Stunden,  
Durfte Mensch mit Menschen sein.

Längs des Baches weichen Matten  
Schritt ich oft in stiller Lust,  
Sog den Duft der Waldeschatten  
In die freiheittrunkne Brust.

Noch vom Mondenlicht beschienen,  
Träumend manchen süßen Traum,  
Lag ich unter den Ruinen  
Und dem schlanken Ulmenbaum. —

Bergesluft und Waldeskühle,  
Klosterandacht, Bachesriss, —  
Liebes Hirsau! ja ich fühle,  
Rose du des Schwarzwalds bist!

Drum auch zieht ein ewig Sehnen  
Mich nach deinem Thale nur;  
Wie mit klaren Liebesthränen  
Schmückt der Himmel deine Flur!

Theodor Beyttenmiller.

